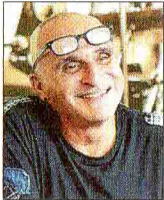


KULTUR-KOLUMNE

Begeisterung



VON JOSÉ F. A. OLIVER

Das „Deutsche Wörterbuch“ von Jacob und Wilhelm Grimm ist ein himmlisches Geschenk. Für alle, denen die Sprache Wesentliches bedeutet. All jenen Sprachinteressierten, die es noch nicht goutiert haben, sei die Sammlung ans forschende Herz gelegt: „Hinterm Horizont geht's weiter!“ Berühmend. In der Vorrede dieser oft ins Vergessene ausholenden Enzyklopädie für ungeahnte Wort-Entdeckungen steht ebenso Aufschlussreiches. Dort geht es um Motiv und Ziel der jahrelangen Arbeit der beiden Sprachwissenschaftler und Volkskundler.

Jacob, der um ein Jahr ältere der bekanntesten unter den Grimm-Geschwistern hatte es wohl als Vermächtnis verfasst. Datiert am „2. merz 1854“ zu Berlin. Er schreibt in der Regieanweisung für das akribisch zusammengestellte Kompendium: „Was ist eines wörterbuchs zweck? nach seiner umfassenden allgemeinheit kann ihm nur ein groszes, weites ziel gesteckt sein. Es soll ein heiligtum der

sprache gründen, ihren ganzen schatz bewahren, allen zu ihm den eingang offen halten. Das niedergelegte gut wächst wie die wabe und wird ein hehres denkmal des volks, dessen vergangenheit und gegenwart in ihm sich verknüpfen. Die sprache ist allen bekannt und ein geheimnis ...“

Leuchtkraft der Sprache

Wie trefflich formuliert: Sprache als Bekannte und als Geheimnisträgerin zugleich. Toll! Etwas, das sich von alters her geheimnisvoll zeigt und rätselschön lebendig bleibt in seiner Veränderung. Insofern, weil ich mich nur allzu gerne in Wörterbüchern tummle, um mich, wie es so schön heißt „schlau zu machen“, wo welches Wort einst wann und wie und weshalb warum wieso möglicherweise seinen Ursprung (ins Schriftliche oder Verschriftete) genommen haben könnte, suche ich genau diese Art von Wissens-Publikationen immer wieder auf. Sie beseelen mich, da ich manche Wörter im Alltag und in meinem nicht-alltäglichen Schreiben auch oft unbekümmert benutze. Ich möchte dann einfach mehr wissen und die Leuchtkraft der Sprache(n), selbstverständlich in ihrem mitunter charmanten Reiz erlesener Widersprüchlichkeiten sinnklärend erfahren. So ging es mir dieser Tage mit dem Allerweltswort „Begeis-

terung“. Ich hatte es in den letzten Wochen häufiger als sonst vernommen. Das hing sicherlich mit dem Fußball und jener Sehnsucht nach einem „Sommermärchen“ zusammen. Das Runde und das Eckige. Die Kombination, die zusammengehört und mit der „Heim-EM“ fast überall sympathisch präsent war.

Und ja: Da gab es auch für mich Spieler, die mich begeisterten; ganze Mannschaften, denen meine Sympathie galt, und so manches Match, das mich verzauberte. Indes – es gab natürlich ebenso seltsame Entscheidungen, die mich ab und zu entgeistert zurückließen oder bei denen ich dachte, der Schiedsrichter sei wohl von allen guten Geistern verlassen. Sie ahnen, was mich umtreibt.

Genau. Das Wörtchen „Geist“ und seine nahe Verwandte, die „Begeisterung“. Im „Grimm'schen Wörterbuch“, wie das Lexikon bisweilen betitelt wird, spüre ich unter „Begeisterung“ vieldeutige Zeilen vergangener Zeiten auf: „inflammatio, impetus divinus: himmlische Begeisterung; begeisterung für vaterland und freiheit; glühende begeisterung für alles schöne und gute.“ Und gleich danach aus „Göthes“ Feder höchstselbst den ins Aug springenden Reim: „begeisterung ist keine heringsware / die man einpökelt auf einige jahre“.

Es folgen weitere Gedanken zweier Schriftsteller aus

anderen Wirklichkeiten, die mich nicht minder beschäftigt und wohl dem Rebensaft geschuldet sein dürften: „er trank als dichter gerne starke begeisterung und: „abends erzählte er in der begeisterung des Rheinweins einem jungen novizen seinen traum.“ Wie nah dann doch wiederum all diese hehren Gefühle, die durchaus schöngeistig sind: Vom „Fußballhimmel“ in den „Weingeist“ oder, um noch einmal „Göthe“ zu zitieren: „als man hörte vom rechtes des menschen, das allen gemein sei, von der begeisternden freiheit und von der löblichen gleichheit“ – wie visionär.

Atlas der Poesie

Auch so verbinden sich Gedanken des „Fairplay“ und der freundschaftlichen Sportumarmung mit der Literatur, die sich heuer wieder in Hausach eingefunden hat. Ihr Leitmotiv: „Die Würde der Freiheit“. Sie gilt es zu verteidigen: „Die Würde der Freiheit“, die zuversichtlich stimmt. Dass ich von der Literatur begeistert bin, wissen Sie. Sprachen bedeuten Leben und Kommunikation; Haltung und der Menschenwunsch, das zum Ausdruck zu bringen, was Gefühl und Gedanke in deren jeweiligen Einzigartigkeit sein möchten. Bis Montagabend sind diese Stimmen in Hausach zu erleben. Aus vielen Weltengenden. Ein

Atlas der Poesie. Gedichte und Erzählungen.

Der heutige Tag gilt der Lyrik, deren Räume Sprache in jene Wahrnehmungen öffnen, die nur schwer oder gar nicht zu greifen sind. Oder wie es eine der Dichterinnen unserer diesjährigen Gastsprache Rumänisch in ihren Versen sagt, die in Hausach zu hören sein werden: „Verschiedene Sprachen // Aus seiner Einsamkeit sind wir geboren. / Aus Einsamkeit hat er die Welt erschaffen, / um uns als seine Gefährten auf die Welt zu bringen, / damit er jemand zum Sprechen hat. / Wir wussten, dass wir erdacht wurden / und nur existieren, / um ihm Antwort zu geben/ aber wir wussten nicht – auch er, der Allwissenden, / hat es nicht vorhergesehen, / dass wir verschiedene Sprachen sprechen.“ Ein Gedicht von Ana Blandiana, die vor Kurzem mit einem wichtigen Literaturpreis Spaniens bedacht wurde. Ich lade Sie gerne ein, unter den wunderschönen Schirm literarischer Gäste zu kommen. Was ihnen gemeinsam ist? Die Sprache als literarischer Schatz. Nehmen vergnüglich Platz im Stadium der Poesie. (www.leselenz.eu).

Bis bald!